

Nekr
F
100



ERNST FRICK



Nekr F 100

ERNST FRICK

1894 bis 1963

9 2254
Hj



PREDIGT

*gehalten im Andenken an Pfarrer Dr. Ernst Frick
in der St.-Peters-Kirche Zürich am 28. Oktober 1963*

«Des Menschen Tage sind wie das Gras; er blüht wie die Blume des Feldes: Wenn der Wind darüber geht, so ist sie dahin, und ihre Stätte weiß nichts mehr von ihr. Aber die Gnade des Herrn währt immer und ewig und seine Treue auf Kindeskindern bei den Frommen, die seinen Bund halten und seiner Gebote gedenken durch die Tat.»

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der unseren lieben Ernst Frick und uns alle aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat. Amen.

Im Herrn Geliebte,

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abberufen unseren lieben Ernst Frick, Altpfarrer und Professor, von Zürich und Maschwanden, Gatten von Elsa Frick, geb. Kuhn. Er ist erlöst worden von seinem Leiden im Alter von 69 Jahren, 7 Monaten und 14 Tagen. Wir haben uns hier versammelt, um unseres lieben Verstorbenen noch einmal gemeinsam zu gedenken. Sein Leib wird der Auflösung übergeben,

seine Seele aber wissen wir geborgen in Gottes barmherziger Vaterhand. Der allmächtige Gott stärke und segne uns. Der Aufblick zu Gott stärke und segne uns, und die dankbare Erinnerung an den lieben Heimgegangenen verbinde uns alle!

Gott schenke Euch Leidtragenden all das Licht und die Kraft, die er uns bereithält in Zeiten des Leidens, wenn wir ihn darum bitten. – Euch Mittrauernden lassen die Hinterbliebenen herzlich danken für die Gemeinschaft, die Ihr ihnen in dieser Stunde durch Eure Anwesenheit erweisen wollt. «Wir sind gewiß, daß weder Leben noch Tod, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserem Herrn.» «Jauchzet dem Herrn, alle Lande! Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Erkennt, daß der Herr allein Gott ist: Er hat uns gemacht, und sein sind wir, sein Volk und die Schafe seiner Weide. Denn der Herr ist gütig, ewig währt seine Gnade und seine Treue von Geschlecht zu Geschlecht.» Amen.

Liebe Leidtragende, liebe Trauergemeinde,

Am Donnerstagsmorgen, dem 24. Oktober 1963, ist unser lieber Ernst Frick von den Beschwerden und Leiden dieser Welt erlöst worden. Der letzte Kampf ist ausge-

kämpft, die Seele heimgerufen in Gottes ewiges Reich. Wie sehr hätten wir es ihm und seinen Angehörigen gegönnt, daß er noch einige Jahre der Ruhe nach seinem außergewöhnlich großen, strengen Lebenswerk hätte verbringen können. Es lag nicht in Gottes Plan. Wir wollen und dürfen und sollen ja sagen dazu, stille werden vor dem Herrn des Lebens und des Todes. Wir wissen ja, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge, auch der Tod, zum Guten dienen müssen. Das gilt ihm, unserem lieben Heimgegangenen, und das gilt Euch, Ihr lieben Angehörigen von Ernst Frick, und gilt uns allen. Wir wissen freilich, wie schmerzlich der Abschied ist, den Ihr nun nehmen müßt von Eurem Gatten, Vater und Großvater. Wir wissen, wie groß die Lücke ist, die er rein persönlich bei Euch hinterläßt. Aber es bleibt Euch die Gemeinschaft mit ihm auch über Tod und Grab hinweg. Es bleibt Euch der Glaube, daß er aufgehoben ist in Gottes ewiger Liebe. Es bleibt Euch die Hoffnung, daß auch Ihr gleich ihm berufen seid zum ewigen Leben. Es bleibt die Liebe, die niemals aufhört. Gott segne Euch in Eurem Leid und stärke Euch auf Eurem Weg!

Es war der Wunsch unseres lieben Heimgegangenen, daß in dieser Stunde das Persönliche seines Lebens und Tuns nach Möglichkeit hinter der Verkündigung der göttlichen Frohbotschaft zurücktreten solle. Deshalb sollten auch keine weiteren Reden gehalten werden. Als Bibelwort, unter das wir uns in dieser Stunde stellen

wollen, schlug er vor: 1. Petr. 4, 10: «*Dienet einander, ein jeder mit der Gnadengabe, die er empfangen hat, als treue Haushalter der mannigfaltigen Gnade Gottes.*» Diesem großen Wort wollen wir zunächst nachgehen.

Liebe Freunde und Mitchristen, was ist der Mensch? Wozu sind wir da? Sind wir überhaupt zu etwas da? Hat unser Leben einen Sinn, oder gleicht es der Welle des Ozeans, die hochkommt, einherwogt und am Uferfelsen verrauscht, ohne Sinn und Ziel? Das ist ja die ewige Frage, die die Menschheit bewegt, seit der Mensch denken kann, und die heute in allen möglichen Formen und Arten neu gestellt ist und so verschieden beantwortet wird bei jungen und alten Menschen. Hier aber, in diesem Apostelwort, ist die Lösung des Rätsels gegeben, die Erhellung des Geheimnisses geschenkt. Hier finden wir die Antwort, die allein helfen, erlösen, uns den Weg zu einem sinnvollen Leben weisen kann, denn hier ist der Mensch, sein ganzes irdisches und ewiges Schicksal, von Gott her gesehen, von dem Gott, den uns Jesus Christus geoffenbart hat, dem Gott, der unser Vater ist, den wir unseren Vater nennen *dürfen* und der sich mit uns im Leben und Sterben verbinden will.

Und nun ist dies des Rätsels Sinn: *Haushalter Gottes* sind wir, dürfen wir sein, sollen wir sein. Haushalter Gottes, berufen zu seinem Dienst.

Das will zunächst heißen: *Wir sind nur Haushalter*. Er ist unser Herr. Wir sind seine Knechte. Er, wenn es am

höchsten kommt, unser Vater, wir seine Kinder. Er hat uns geschaffen. «Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, mein bist du.» In diesem Wort aus dem Buch Jesaja ist das ganze Wunder unserer Menschwerdung eingeschlossen: Das Wunder, das wir sind. Das Wunder, daß wir da sind. Das Wunder, daß wir Menschen sind. Und nun hat er, der ewige Gott, uns auf unseren Weg seine Gnadengaben mitgegeben, seine Gnadengaben des Leibes und des Geistes, jedem von uns sein ganz bestimmtes Maß. Er bleibt unser Herr. Er spricht das erste und letzte Wort über uns. Er stellt uns auf unseren Weg. Er führt uns durch Tag und Nacht, durch Sonnenschein und Sturm. Er bemißt die Dauer unseres Lebens. Höhen und Tiefen, Anfang und Ende, alles kommt aus seiner Hand. Alles wird von ihm bestimmt. Das ist das eine Wunder, das Wunder unserer menschlichen Existenz.

Doch das zweite Wunder, ihm gleich, ist dies: *Gott gibt diesem unserem Leben einen Sinn.* Haushalter der mannigfaltigen Gnadengaben Gottes dürfen wir sein. Das ist sein Plan. Das ist die heilige Bestimmung, unter der wir stehen. Gott ruft uns durch Christus in seinen Dienst. Wir dürfen etwas tun für Gott. Das versteht sich doch nicht von selbst; das ist doch selber Gnade und Wunder. Wir dürfen etwas wirken, etwas ausrichten mit unseren Gaben; Gott will und kann uns Menschlein brauchen. Wir denken an jenen Gutsherrn, von dem Jesus im Gleichnis spricht, der außer Landes reiste und seinen drei Knechten sein Vermö-

gen übergab, damit sie für ihn tätig seien. Das ist unsere Aufgabe, in diesem Sinn Gottes Haushalter zu sein, mit ihm zu bauen an seinem Reich, das ist unsere Pflicht, das macht unsere Ehre, unsere Menschenwürde aus.

Und was heißt Gott dienen? Das heißt doch, wie Jesus es einem Schriftgelehrten an einem seiner letzten Lebenstage in Jerusalem ausgelegt hat, wir Menschen sollen Gott lieben von ganzem Herzen, sollen es wissen, sollen es fassen, daß er uns liebt, wirklich wie ein Vater seine Kinder, aber sollen auch seine Liebe unsererseits erwidern, uns ihm anvertrauen, ihm Freude machen, seinen Willen tun. Aber noch etwas verlangt er von uns: Wir sollen unseren Nächsten lieben gleich wie uns selbst. Jesus sagt bedeutungsvoll genug, daß dieses andere Gebot dem ersten gleich ist. Darum ruft uns der Apostel zu: «Dienet einander als Haushalter Gottes!» Du, Menschenkind, bist nicht nur für dich selber da. Du darfst nicht nur für dich selber leben. Du sollst dich nicht einschließen in dein eigenes Haus, sondern die Fensterläden auf tun, vor die Haustüre treten, die anderen bei dir einlassen, bei dir willkommen heißen. Du sollst an ihnen Anteil nehmen, für sie denken und sorgen, ihnen helfen, für sie hoffen und beten und ganz besonders für die, die deine Hilfe nötig haben. Denk an das Gleichnis vom barmherzigen Samariter! Dein Nächster ist derjenige, den dir Gott jeden Augenblick an deinen Weg legen kann, an dem du eine Gottespflicht und Menschenpflicht zu erfüllen hast. Das heißt Haushalter sein

im Dienste Gottes und unserer Mitmenschen. Das hat der Apostel von Jesus gelernt, in dessen Dienst er stand, und das hat Jesus selber von Gott gelernt, dessen treuer Sohn er war. Das hat uns ja der Meister nicht nur verkündigt, sondern vorgelebt bis zum Tod am Kreuz, er, der Haushalter Gottes ohne gleichen. Deshalb war er Gottes Sohn und unser großer Bruder.

Wer aber von dieser Lebensparole der Haushalterschaft und des Dienstes erfaßt ist, der ist ein seliger Mensch, der kennt das Geheimnis seiner menschlichen Existenz, der weiß, wozu er da ist. – Er weiß freilich auch, daß er auf Erden in jeder Hinsicht unterwegs ist. Wir leben ja hier im Zeichen des Stückwerks. Wir bringen es nie zur Vollkommenheit. Doch wir wissen auch: Wir dienen einem Herrn, der nichts Unmenschliches und Übermenschliches von uns verlangt, sondern der uns unsere Fehlleistungen vergibt, uns zu Hilfe kommt und uns aufrichtet, wenn wir schwach werden und fallen. Wir dürfen beten: «Vergib uns unsere Schulden.» Es ist schön, einen solchen Herrn zu haben und einem solchen Herrn zu dienen. Es ist wunderbar, zu wissen, daß er uns aus lauter Gnade jenes unfassbar Große bereithält, ewiges Leben; zu wissen, daß er uns berufen hat in sein Reich, wo all unser Stückwerk abgetan wird, und wir «sehen werden von Angesicht zu Angesicht». *Unser lieber Ernst Frick* hat sein Leben unter dieses Motto der Haushalterschaft für Gott und die Menschen gestellt. Das war ihm durch Gottes Gnade geschenkt.

Das war der eigentliche Inbegriff und die Quelle seines Schaffens. Dafür danken wir Gott auch in seinem Namen.

Nun wollen wir noch einmal sein Leben ganz kurz an uns vorüberziehen lassen, aber seinen klaren Willen befolgen, daß wir uns ohne falschen Menschenruhm einfach die großen Daten seines Lebens noch einmal vor Augen halten. Und zwar wollen wir es tun als solche, die Gott danken für alles, was er ihm hat gelingen lassen, aber auch dafür danken, daß er ihm alles verzeihen will, was er gefehlt hat. Darauf ist ja der liebe Verstorbene angewiesen, und darauf sind wir alle angewiesen.

Unser lieber Verstorbener ist am 10. März 1894 geboren und hat nach einer glücklichen Jugendzeit, die er in seinem zürcherischen Elternhaus zusammen mit seinen Geschwistern, 3 Schwestern und zwei Brüdern, verleben durfte, seine ganze Ausbildung von der Primarschule bis zum theologischen Staatsexamen in Zürich genossen. Es war ihm ein tiefes Bedürfnis, ein Heim hinter sich zu haben. Das war die große Erbschaft, die er von zuhause mit-erhalten hat. Aber zugleich war er Zürcher mit Leib und Seele. Sein Leben lang war er dankbar den Professoren Hausheer, Schmidel, Walther und Ludwig Köhler und Ragaz. Sein eigentliches Wirkungsfeld, gemäß den ihm verliehenen starken Gaben, war nicht so sehr die dogmatische Theologie als die praktische Tätigkeit. Er war ja eine ausgesprochene Tatnatur. Ein klarer Kopf war ihm

geschenkt, ein starker Wille, eine eiserne Energie, eine ungewöhnliche Arbeitskraft, aber auch ein gütiges, hilfsbereites Herz, das er freilich nicht auf der Zunge trug; ferner ein ausgeprägter Sinn für Gerechtigkeit und der Mut, für das einzustehen, was er für wichtig hielt, auch wenn er sich selber damit schadete. Dazu gesellte sich eine schöne, innere Heiterkeit, ein Humor, den er freilich in manchem aufreibenden Kampf wohl brauchen konnte. Diese Gnadengaben waren ihm von Gott geschenkt. Sie bildeten die Voraussetzung für das riesige Werk, das er im Laufe seines Lebens verrichten durfte.

Mit freudigem Tatendrang ging der junge Theologe ins Pfarramt. Im Jahre 1921, nach vierjähriger Tätigkeit in Langnau am Albis, wurde er nach Zürich-Untersträß gewählt. Dort wirkte er als geschätzter Prediger und Seelsorger während 39 Jahren, in besonders glücklicher Arbeitsgemeinschaft mit seinem unvergeßlichen Kollegen Max Albrecht. Die Pfarrhaustür stand allen Gemeindegliedern offen, namentlich aber den Hilfsbedürftigen.

Doch Ernst Frick wurde auch zum Dienst auf andere größere Arbeitsplätze aufgerufen. Er war mit Leib und Seele Feldprediger, während des letzten Krieges im Territorialregiment 83. Im Jahre 1939 wurde er in den Kirchenrat des Kantons Zürich gewählt und stand ihm in den letzten 8 Jahren vor, leitete unsere Kirche, zusammen mit seinen Kollegen, mit klarem Blick und fester Hand. Lange Zeit wirkte er im Vorstand des Schweizerischen

Evangelischen Kirchenbundes, der mich gebeten hat, folgende Sätze des Dankes zu verlesen:

«Pfarrer Ernst Frick wurde im Jahre 1947 als Vertreter der Kirche in den Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes gewählt, dessen Vizepräsident er seit 1954 war. Im Laufe der Jahre wurden ihm verschiedene besondere Aufgaben übertragen, die er mit Klugheit und Umsicht leitete. Im Kollegium vertrat er seine Ansichten unbeirrt, und alle Entscheidungen traf er in größter Unabhängigkeit. Seinen Rat schätzten wir, und seine Arbeitskraft mußten wir bewundern. Sitzungen, die er leitete – wir denken vor allem an die Kommission des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen der Schweiz – wußte er zu kurzen Arbeitstagen zu gestalten. Dem Betrieb wich er aus; wenn es aber galt, aus dem Glauben ein Werk zu schaffen, das den Mitmenschen dienen sollte, war ihm nichts zu schwer. In Dankbarkeit erinnern wir uns daran, wie durch seine Vermittlung große Aufgaben in Angriff genommen und viele gute Gaben im Kleinen Hilfsbedürftigen übergeben werden konnten. Die Möglichkeiten des Kirchenbunds hat er nicht überschätzt, aber gerade weil er die Begrenzung kannte, war es ihm vergönnt, das Mögliche zu erreichen. Die Eigenständigkeit der einzelnen Landeskirchen war ihm als Erbe der Väter teuer, aber in guter reformierter Haltung suchte er auch die Anliegen anderer Glaubensgemeinschaften zu verstehen und mitzutragen. Aus der Kraft des Glaubens, der in der Liebe

tätig ist, hat Ernst Frick, solange es für ihn Tag war, seine Arbeit getan. Der Vorstand des Kirchenbunds dankt seinem Kollegen herzlich und wird ihn nicht vergessen.»

Des weiteren übernahm unser lieber Verstorbener für etliche Jahre den Lehrstuhl für praktische Theologie als außerordentlicher Professor der Zürcher Universität und freute sich, als diese sein Wirken mit der Verleihung des Dokortitels ehrte. In allen diesen Sparten hat der Verstorbene ganze Arbeit geleistet, mit voller Verantwortung und Entscheidungsbereitschaft, mit großem Weitblick, mit Sachkenntnis und ungemeiner Tatkraft. Doch sein Herz gehörte vor allem *einem* Wirkungsgebiet, dem Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz. Das half er aufbauen nach dem letzten Krieg und leitete, in freundschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Sekretär, Dr. Hellstern, das Werk als Präsident während der letzten 9 Jahre. Das HEKS gab ihm Gelegenheit, über die Grenzen unseres Landes, ja Europas, hinaus, tatkräftig zu wirken und in ökumenisch weitem Geist Hilfe zu leisten, wo die Nöte von einzelnen Menschen und ganzen Kirchen es forderten.

Der Gemeinde Untersträß sei in besonderer Weise dafür gedankt, daß sie in großzügiger Bescheidung ihrem Pfarrer die Möglichkeit bot, seine Gaben in solch ungemeinem Maßstab in den Dienst der größeren kirchlichen Verbände zu stellen, was ja unausweichlich mit einem Hinauswachsen aus der intensiven Pfarramtsarbeit verbunden war.

Die Arbeitskraft, die unser Ernst Frick für dieses vielseitige Wirken nötig hatte, wurde ihm von Gott geschenkt. Das wußte er selbst. Dafür war er dankbar. Er suchte sie aber auch in der Pflege der menschlichen Beziehungen zu seinen Freunden und vor allem zu seiner Familie. Dieser Mann der vielen, großen Ämter besaß, wie wir bereits andeuteten, ein ausgesprochenes Bedürfnis nach häuslicher Geborgenheit. Seine erste Gattin, Margrit Kleiner, schenkte ihm vier Töchter: Ruth, Heidi, Elisabeth und Dorli. Sie starb nach zwölfjähriger, glücklicher Ehe. Aus seiner zweiten Ehe mit der edlen Gertrud Heß erwuchs ihm sein Sohn Werner. Und als auch sie ihm nach einundzwanzigjähriger Wanderung entrissen wurde, schloß er seinen dritten Bund mit Elsy Kuhn, die ihm die treue, verständnisvolle Begleiterin in seinen letzten Lebensjahren geworden ist. Er hatte große Freude an seinen Kindern, wie sie den Lebensweg fanden, und dies ja doch nicht zuletzt dank seiner klaren, gütigen Führung. Vier seiner Kinder sah er in die Ehe treten; neun Enkel wurden ihm geschenkt, mit denen er sehr verbunden war.

Im letzten Frühling trat Ernst Frick von seinen Ämtern zurück. Die Leitung des HEKS gedachte er noch bis Ende dieses Monats zu behalten. Doch schon an Pfingsten erfolgte der erste Zusammenbruch seiner Kräfte. Noch einmal besserte sich sein Zustand. Einige schöne Wochen in seinem Haus in Wetzikon wurden ihm noch zuteil. Er genoß die hingebende Betreuung durch seine Gattin und

seine Kinder, ordnete alle seine Obliegenheiten und nahm Abschied von seinen Kollegen. Im September wurde er noch einmal von einem Strahl reinen Glücks berührt, als er am Tauffest seines jüngsten Enkels teilnehmen konnte. Dann aber verschlimmerte sich sein Zustand von neuem, und nach letztem Kampf wurde unser lieber Ernst Frick am letzten Donnerstag, dem 24. Oktober 1963, von seinem Leben erlöst.

Dürfen wir trauern? Ja, wir dürfen! Aber dürfen wir klagen? Ich glaube, nein! *Wir haben doch nur zu danken:* Ihm, unserem lieben Heimgegangenen zu danken, für alles, was er uns und unserer Kirche gewesen ist, und Gott zu danken dafür, daß er ihn gewürdigt hat, Haushalter seiner Gnadengaben zu sein, und vor allem dafür, daß er ihn, dessen sind wir gewiß, zu seiner ewigen Gemeinschaft berufen hat, getreu jenem Wort, das jener Herr im Gleichnis Jesu von den anvertrauten Talenten zu zweien seiner Knechte sprach: «Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenig treu gewesen, ich will dich über vieles setzen; geh ein zum Freudenfest deines Herrn.» Und wir wollen Gott bitten, er möge auch uns begnaden, unseren Dienst zu tun gemäß dem Wort Zwinglis, das unserem lieben Ernst Frick so teuer war: «Der Herr will din Dienst, und nit din Ruoh.» Amen.

Pfarrer Karl [✓]Zimmermann

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412949

